

**Franziskanisch – glauben – leben – handeln**  
**Wie Gott mein Leben berührt**  
**Bekehrungserlebnis des hl. Franziskus in San Damiano**

Dienstag, 11. Februar 2025  
Basilika Werl

---

Das Schweigen Gottes – je älter ich werde, je mehr berührt und bewegt es mich, weil ich spüre, wie mir das nahe geht, weil ich spüre, wie das Menschen in unserer Welt nahe geht, dass Gott schweigt. Wer hört denn Gott in unserer Welt heute schon sprechen?

In den Kriegen in der Ukraine und in Israel töten sich Menschen, nehmen sich die Heimat und schaffen Leid und Zerstörung - und Gott schweigt.

Anschläge wie auf dem Weihnachtsmarkt in Magdeburg oder in Aschaffenburg nehmen Menschen das Leben, die Gesundheit, das Gefühl von Sicherheit. Gott – warum lässt er so etwas zu?

Immer mehr Regierungschefs in aller Welt und auch politische Parteien in unserem Land erwecken den Eindruck, dass es ihnen um Macht und Einfluss geht, nicht aber um das Wohl ihres Volkes oder um ein friedliches Zusammenleben der Völker. Gott mischt sich nicht ein. Der Klimawandel führt dazu, dass ganze Landstriche brennen oder von Wasser überschwemmt werden, dass Hitze und Trockenheit Lebensräume zerstören. Wo ist Gott?

Kirche ist unglaubwürdig geworden durch all die Skandale und mangelnde Reformen. Und Gott: kein Kommentar. Menschen kehren der Kirche den Rücken. Unsere Welt wird immer mehr zu einer Welt ohne Gott. Für 8 von 10 Menschen – so hat eine Umfrage in Deutschland ergeben – hat Religion keine oder kaum Bedeutung – und Gott bleibt verborgen.

Menschen werden von Schicksalsschlägen getroffen, sind mit Krankheit, mit Sinnlosigkeit, mit dem Tod konfrontiert – und Gott verhindert es nicht.

Aber auch in guten Erfahrungen:

Menschen erleben Glück, erleben Schönes, Erfreuliches – und können es nicht als von Gott geschenkt erkennen.

Wir leben in einer Welt mit einem schweigenden Gott. Unser Gott ist wortkarg, er redet nicht viel. Seine Worte sind ganz dünn gestreut und werden meist nicht gehört!

Gleichzeitig leben wir in einer Welt, die nach Gott schreit, nach einem deutenden, nach einem klärenden Wort von Gott. Wie viele Menschen sehnen sich nach einem deutlichen Wort von Gott, damit sie endlich Sicherheit haben können, dass es ihn gibt und sie an ihn glauben können. Doch Gott schweigt!

Wer hört Gott klar zu sich reden? Wer erfährt Gottes Nähe in seinem Alltag? Gott ist mehr Frage. Selten wird er wirklich erfahrbar. Oft wird er schmerzlich vermisst. Seine Abwesenheit lässt leiden. Wie oft läuft die Suche ins Leere. Wie viele Gebete finden keine Erhörung. Allein,

verlassen, zweifelnd bleibe ich zurück. Von Gott keine Spur...

Ein schweigender Gott – darum tun sich viele Menschen so schwer mit ihm. Sie können ihn nicht hören. Sie nehmen ihn nicht wahr. Darum haben so viele Menschen keine Beziehung zu ihm oder können gar nicht erst an ihn glauben.

Aber stimmt es wirklich, dass Gott immer nur schweigt? Hinweise, wie er sich erfahrbar macht, gibt mir der heilige Franziskus. Als junger Mann spürt er, dass er sein Leben ändern will. Er ist auf der Suche. In dieser Situation erlebt er etwas, was in der Dreigefährtenlegende so beschrieben wird:

„Als er einige Tage später an der Kirche San Damiano vorbeiging, wurde ihm im Geiste gesagt, er solle zum Beten hingehen. Er betrat die Kirche und begann innig vor dem Bild des Gekreuzigten zu beten, das ihn liebevoll und gütig ansprach, indem es sagte:

„Franziskus, siehst du nicht, dass mein Haus in Verfall gerät? Geh also hin und stelle es mir wieder her!“

Zitternd und staunend sprach Franziskus:

„Gerne, Herr, will ich es tun!“ ...

Jene Anrede erfüllte ihn jedoch mit so großer Freude und erleuchtete ihn mit so hellem Licht, dass er Christus den Gekreuzigten, der zu ihm gesprochen hatte, wahrhaft in seinem Herzen fühlte.“

(Gef V,13,6-10, FQ 619)

Wir müssen uns diese Begebenheit sicher nicht so vorstellen, dass sich die Lippen des Christus am Kreuz

bewegten und eine Stimme hörbar war, die Franziskus direkt angesprochen hat. Vielmehr wird hier eine Erfahrung beschrieben, die ich kenne und die wahrscheinlich viele von uns kennen. Es gibt Augenblicke im Leben, da erschließt sich mir plötzlich etwas: Manchmal ist es eine Erkenntnis, was ich tun soll. Eine Idee, die mir weiterhilft. Ein Hinweis, wie mein Leben weitergehen könnte. Es ist nicht mein Tun. Es fällt mir zu. Unvermittelt geht mir ein Licht auf. Könnte es nicht sein, dass gerade in solchen Erfahrungen Gott zu mir spricht? Er begegnet mir. Er bewegt mich. Er rührt mich im Innersten an. Vielleicht fordert er mich auch heraus. Ich spüre, wie er etwas mit mir macht. Indem sich mir etwas von mir und meinem Leben erschließt, berührt Gott mein Leben.

Immer, wenn ich weiß, was ich konkret tun soll, finde ich mich selbst. Immer, wenn ich mich selbst finde, finde ich Gott, der so in mir wirkt und zu mir spricht. Ich muss Gott nicht erst in mein Leben hineinbringen. Er ist immer schon da. Es kommt darauf an, ihn zu entdecken und damit zu rechnen, dass er auch in mir lebendig ist und in mir wirkt.

Manchmal ist Gott mir näher, als ich mir selber bin.

Ich kann seine Stimme hören, wenn ich auf meine innere Stimme höre. Er kann mir in meinen Stärken begegnen und in meinen Schwächen. Manchmal spricht er durch meine Freude, manchmal durch meine Enttäuschungen, manchmal in meinen Krisen. In den hellen und den dunklen Seiten meines Lebens kann ich Gottes Botschaft hören...

Franziskus gibt mir noch einen weiteren Hinweis darauf, wie ich Gott reden hören kann. In seinem Testament schreibt er:

„So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben, das Leben der Buße zu beginnen: denn als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt...“ (Test 1-3, FQ 59)

Die Begegnung mit einem Aussätzigen verändert das Leben von Franziskus. Entscheidend ist:

Nicht Franziskus zeigt sich dem Aussätzigen gegenüber hilfsbereit oder wohlwollend. Der Aussätzige rührt allein durch das Aufeinandertreffen das Herz des Franziskus an und verändert seine Haltung zu Menschen, wie ihnen, den Ausgestoßenen, den durch ihre Krankheit Gefährlichen. Franziskus deutet die Begegnung mit dem Aussätzigen so: Der Herr hat mich unter sie geführt. Gott ist es, der durch den Aussätzigen zu ihm spricht.

In meinem Mitmenschen begegnet mir Gott. Gott kommt mir im anderen Menschen entgegen. In dem Menschen, den ich mag. Und auch in dem Menschen, den ich nicht mag. Der Aussätzige steht für den Menschen, der das eigene Leben bedroht. Auch die Menschen, die mir nicht wohlgesonnen sind, zu denen ich mich nicht hingezogen fühle, mit denen ich im Streit liege oder die ich vielleicht sogar hasse, auch sie haben eine Botschaft für mich.

Jeder Mensch trägt das Antlitz Gottes. Darum kann es gut sein, die Stimme Gottes in dem zu hören, was ein anderer mir sagt: In seinen Worten der Liebe und der Zuneigung. Genauso in seinen Herausforderungen oder Zumutungen. In der Begegnung mit anderen Menschen ereignet sich Begegnung mit Gott, berührt Gott mich und mein Leben. Natürlich ist auch klar: Nicht alles, was andere sagen, hat eine Botschaft von Gott. Nicht jedes Geschwätz ist Gottes Wort. Es gibt viel dummes Gerede. Erst recht sind Parolen, die andere verachten oder schlecht machen sicher nicht im Sinne Gottes.

„Alles Leben ist Begegnung“, sagt Martin Buber.

Ja, wir Menschen leben davon, dass wir nicht allein leben. Ich lebe, weil es meine Eltern gab, die mir das Leben geschenkt haben. Ich lebe, weil ich Menschen habe, die ich liebe, denen ich mich verbunden fühle, die mich brauchen und die ich brauche. Ich lebe, weil mir Menschen helfen, wenn ich Hilfe brauche. Ich könnte allein ohne meine Mitmenschen gar nicht existieren in dieser Welt. In meinen Mitmenschen berührt Gott mich und mein Leben. Schauen Sie doch einmal auf die Menschen, mit denen Sie leben. Welche Botschaft von Gott haben sie für Sie?

Franziskus zeigt mir, wie er Gott in seinem Leben sprechen hört. Was sich heute für uns so leicht anhört, weil er ja ein Heiliger war, musste auch er erst lernen: Gottes leise Worte zu hören. Worte, die in seinem Inneren sich formten. Worte, die von anderen zu ihm gesprochen wurden.

Sicher, nicht jeder Mensch kann diese Stimme Gottes hören. Und auch für gläubige Menschen ist es nicht einfach. Darum braucht es die Ermutigung der Heiligen Schrift. Franziskus hörte Gott sprechen besonders im Evangelium. Immer wieder schlug er das Evangelienbuch auf, wenn er nicht wusste, was er tun sollte. Hier fand er Weisung, manchmal nahm er sie sogar wörtlich.

Auch die Feier der Eucharistie war ihm wichtig. In ihr begegnete er Gott in der Gestalt des Brotes.

Nicht zuletzt fand Franziskus den Schöpfer in der Schöpfung. In seinem Sonnengesang lobte er Gott für Sonne und Mond, Wind und Wasser, für Blumen und Tiere, ja, für alles was er geschaffen hat. Ja, die Schöpfung rührt uns Menschen an. Die Schönheit eines Sonnenuntergangs. Die Erhabenheit der Berge. Die Weite des Wassers. Die Vielfalt der Tiere. Die Buntheit der Pflanzen...

Franziskus darf Gott erfahren. So eine Erfahrung kann ich nicht machen oder gewaltsam herbeiführen. Ich kann sie noch so wollen. Zwingen kann ich sie nicht. Franziskus lädt mich dazu ein, mich zu öffnen. Aufmerksam zu werden. Ohne Druck zu hören, auf mich, auf den Mitmenschen, auf die Schöpfung. Ich höre Gott vielleicht gerade da zu mir sprechen, wo ich nichts ‚mache‘, sondern aufmerksam bin für das, was mein Leben und meine Begegnungen mit mir machen und was Gott gerade da in mir spricht.

Vielfältig darf Franziskus Gott erfahren. Und doch: Sein Leben lang ist er ein Gottsucher geblieben. Ja, gerade am Ende seines Lebens hat er darunter gelitten, dass Gott ihm so fern war. Dorothee Sölle sagt:  
„Wir sollen so sprechen,  
dass Christus vermisst wird,  
dass er auch als Verschwundener anwesend ist...  
... vermisst sein ist auch eine Art da zu sein!“

Ja, auch als Verschwundener, als Vermisster kann er anwesend sein. Gerade in seiner Abwesenheit, in all den Erfahrungen, wo er uns fehlt, wo wir ihn nicht haben, wo wir ihn nicht spüren, wo wir ihn nicht verstehen, wo wir nichts über ihn sagen können...

Indem ich in vermisse, ist er da. Vermisst sein ist auch eine Art da zu sein. Gerade da berührt mich Gott, wenn auch durch sein Fehlen. Vermissen ist in der Regel schmerzlich. Mir fehlt etwas oder jemand. Glaube jedoch meint: Nicht haben! Nicht wissen!

Gottes Gegenwart ist eine verborgene Gegenwart. Genau das erfahren die Jünger auf dem Berg bei der Verklärung Jesu. Gott offenbart sich und entzieht sich gleichzeitig. Aber sie haben seine Nähe erfahren in einem kurzen Augenblick nur, in ein paar Worten. Diese Erfahrung kann ihnen niemand mehr nehmen. Mit dieser Erfahrung dürfen und müssen sie zurück in ihren Alltag. Vielleicht gibt es ja auch in meinem Leben Augenblicke ähnlicher Gotteserfahrung. Nur ein kurzer Augenblick,

nur ein paar Worte... und das sichere Gefühl der Gegenwart Gottes in meinem Leben. Und dann ist wieder alles vorbei. Doch er hat mich berührt! Eine solche Erfahrung lässt mich leben. Sie bestärkt meinen Glauben. Und vielleicht lässt sie mich nie mehr los...

Solche Augenblicke sind eher selten. Und doch gibt es sie! Sie lehren uns: Gott ist kein Gegenstand, den wir einfach haben und weitergeben können. Gott wissen wir nicht. Gott ist bleibende Fremdheit, auch dann, wenn er uns im Herzen berührt oder sich unserem Verstand zu erkennen gibt.

Der analytische Psychologe C. G. Jung schreibt in seinen Lebenserinnerungen:

„Es ist so wichtig, dass wir ein Geheimnis haben und die Ahnung von etwas nicht Wissbarem. Es erfüllt das Leben mit etwas „Heiligem“. ... Das Unerwartete und das Unerhörte gehören in diese Welt. Nur dann ist das Leben ganz.“

Jung war kein christlicher Theologe, sondern ein ungewöhnlicher Seelenarzt. Aber er spricht aus seiner Lebens- und Berufserfahrung mit dem Leben und Leiden vieler Menschen. Das Leben lebt seiner Erfahrung nach aus dem Geheimnis. Und damit trifft die Überzeugung Jungs auf die Erfahrung vieler glaubender Menschen. Denn Jung hat Recht. Das Geheimnis gehört zum menschlichen Leben. Nur mit dem Geheimnis ist das Leben ganz.

Es ist das Geheimnis unserer Welt: Warum und wozu ist denn etwas und nicht nichts? Es ist das Geheimnis des Menschseins: Jeder Mensch bleibt für andere und auch für sich selbst ein Geheimnis. Es ist das Geheimnis der Liebe: Wer kann wirklich erklären, was Liebe ist? Und es ist das Geheimnis des Todes: Wohin geht das Leben? Kommt was danach?

Bei all diesen Geheimnissen wird deutlich: Wir betrachten sie nicht von außen. Wir sind Teil dieser Geheimnisse. Wer um sich blickt und in sich schaut, wird noch weitere Geheimnisse in seinem Leben finden. Und findet dann vielleicht das größte Geheimnis: Gott, das Urgeheimnis. Das Geheimnis ohne Zeit, ohne Anfang und ohne Ende. Ein Geheimnis, das wir nicht erklären, aber spüren und ahnen können. Ein Geheimnis, von dem uns die Heiligen Schriften erzählen. Das Geheimnis, aus dem Jesus lebt, in das er sich begibt und durch das er in seiner Auferstehung gerettet wird. Und wir mit ihm.

Gott. Das Geheimnis unseres Glaubens. Er wird verkündet und bleibt doch etwas Unsagbares. Er ist jemand, den wir suchen, aber nicht fassen können. Er ist es, den wir in uns fühlen und von dem wir reden, den wir aber nicht verstehen und nicht wirklich erklären können.

Allein das bleibt zu sagen:

In Gott rühren wir an das Geheimnis und das Geheimnis rührt uns an. Die Berührung mit dem Geheimnis macht unser Leben ganz.

Glaube meint eben auch: Gott sein Geheimnis lassen.

Ihm einfach vertrauen. Auf ihn hoffen – im Leben und im Tod.

„Es ist so wichtig, dass wir ein Geheimnis haben und die Ahnung von etwas nicht Wissbarem. Es erfüllt das Leben mit etwas „Heiligem“. ... Das Unerwartete und das Unerhörte gehören in diese Welt. Nur dann ist das Leben ganz.“

**Franziskanisch – glauben – leben – handeln**  
**Wie Gott mein Leben berührt**  
**Bekehrungserlebnis des hl. Franziskus in San Damiano**

Denn mein Leben lebt nicht automatisch im Guten und mit

Dienstag, 11. Februar 2025  
Basilika Werl

Die Antoniuspredigten in diesem Jahr schauen aus Anlass des 325jährigen Jubiläums auf Franziskus.

Heute möchte ich mit Ihnen auf Bekehrungserlebnisse im Leben des Heiligen schauen.

Bekehrung – Was fällt Ihnen ein, wenn Sie das Wort ‚Bekehrung‘ hören.

Sehr oft hat dieses Wort einen negativen Beigeschmack. Es wird mit Sünde und Schuld in Verbindung gebracht. Oder mit dem Zwang, sein Leben ändern zu müssen.

Ich verstehe das, was dieses Wort besagt, eher als eine Einladung:

Mich immer wieder zu besinnen auf mein Leben.

Mich immer wieder leiten zu lassen von dem, was ich für gut und richtig halte – und dann eben mich auch abzuwenden von dem, was falsch ist.

Mich immer wieder auszurichten auf Gott hin und ihn nicht zu vergessen.

Bekehrung ist darum etwas, was ich jeden Tag neu brauche.